

In der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird die Debatte über die Regierungserklärung fortgesetzt werden. Graf Albert Apponyi wird in dieser Debatte bereits im Namen seiner heute neu konstituierten Partei einen Beschlusstrag einbringen.

### Der Verlauf der Sitzung.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm weiter diesen Verlauf:

Graf Michael Karolyi

will in erster Reihe zu den bedeutsamen Erklärungen des Ministerpräsidenten Stellung nehmen. Er und seine Partei begrüßen selbstverständlich freudig die Erklärung, daß die Regierung sich auf die Grundlage der Personalunion stellen will; es weckt bei ihnen jedoch das größte Mißtrauen, daß diese Erklärung aus dem Munde Dr. Weyerles abgegeben wurde. (Lärm und Ohnrufe rechts.) Noch vorgestern wollte niemand von einer Personalunion etwas wissen. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Noch vorgestern standen sie alle auf der Grundlage des Dualismus. Mit Recht wird das Land fragen, weshalb diese Erklärung nicht von Männern abgegeben wurde, die jahrzehntelang dafür gekämpft haben, in erster Reihe vom Grafen Albert Apponyi, der in diesem Kampfe ergraut ist. (Ohnrufe links.) Ferner ist bekannt, daß Ministerpräsident Dr. Weyerle schon sehr häufig Deklarationen abgegeben hat, die er später nicht einhielt. (Zustimmung äußerlich, Lärm rechts.) Man braucht nur auf das Wahre hinzuweisen. Infolgedessen hegt man jetzt mit Recht Bedenken, daß auch diesmal die Durchführung nicht in einer Weise erfolgen wird, wie sie von einer für ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit kämpfenden Nation gefordert werden kann. Ministerpräsident Dr. Weyerle hat ja schon in seiner Rede erklärt, man könne die Umgestaltung nicht rapid durchführen. Redner weiß, daß der Ministerpräsident mit der Zeit nicht Schritt halten kann. Jetzt ist indessen keine Zeit zu versäumen. Die politische und die Weltlage fordern rasche Entschlüsse. Im Jahre 1848 konnte die damalige Gesetzgebung in einigen Wochen dreizehn fundamentale Gesetze schaffen, jetzt wird man vielleicht in noch rascherem Tempo arbeiten müssen. Tun wir dies nicht, so haben wir nicht nur den Krieg, sondern auch den Frieden verloren. (Beifall äußerlich, Lärm rechts.) So müssen wir denn schon heute die Personalunion durchführen, weil Ungarn mit Recht fordern darf, daß es bei den Friedensverhandlungen nicht durch gemeinsame Minister, sondern durch eigene Delegierte vertreten sein soll. Wir werden aller Wahrscheinlichkeit nach schon in einigen Wochen vor den Verhandlungen stehen, und Ungarn muß einen besonderen selbständigen Minister des Aeußern haben. (Zustimmung links.) Der Ministerpräsident hat selbst festgestellt, daß, was ja jedermann weiß, Oesterreichs Zerfall eingetreten ist. Jedermann weiß, welche riesige Gegensätze auch zwischen dem bisherigen Oesterreich und Ungarn bestehen. Es ist unmöglich, daß ein gemeinsamer Minister des Aeußern diese Gegensätze ausgleichen könne. Wir sehen die besonderen Interessen der Tschechen, wir sehen die südslawische Bewegung, wir sehen die Unabhängigkeitsbestrebung Polens. Dürfen wir da die Interessen einem Mann anvertrauen, der nicht ausschließlich unsere Interessen vertritt? Wer bietet Gewähr dafür, daß ein gemeinsamer Minister, um Triest zu retten, nicht Siebenbürgen opfern wird? (Lebhafter Beifall links.) Man soll nicht mehr von Kriegsinteressen sprechen, wir müssen jetzt mit der größten Offenheit und Aufrichtigkeit die Wahrheit feststellen.

Abgeordneter Martin Lovázy: Die Zeit der Lügen ist vorüber! (Lärm auf beiden Seiten des Hauses.)

Graf Michael Karolyi: Die innere und auswärtige Lage haben den Redner und seine Partei veranlaßt, das Haus einzuberufen. Wir haben den Krieg verloren. (Bewegung rechts.) Es ist wichtig, daß wir den Frieden nicht verlieren. Eine sträfliche Leichtfertigkeit wäre es, unter den gegenwärtigen Verhältnissen unsere Lage verheimlichen zu wollen. Die Frage ist, wie Ungarn unter möglichst günstigen Bedingungen den Frieden mit der siegreichen Entente schließen kann. Dies läßt sich nur erreichen, wenn wir eine dringende und radikale Neuorientierung unserer inneren und auswärtigen Politik durchführen. (Lebhafte Zustimmung äußerlich.) Die bisher befolgte innere und äußere Politik ist schmähtlich durchgefallen, und man muß daraus die Folgerungen ziehen. Wir dürfen nicht auch weiter diese reaktionäre deutschfreundliche Politik, die bisherige Nationalitätenpolitik treiben. Wir würden dadurch die territoriale Unversehrtheit Ungarns gefährden. Zunächst ist eine Neuorientierung in der auswärtigen Politik notwendig. Mit dem Gedanken des Dreibundes, der deutschen Freundschaft, der Vertiefung des Bündnisses mit Deutschland muß ein für allemal aufgeräumt werden. (Applaus äußerlich. Widerspruch rechts.) Wir müssen eine gerade entgegengesetzte Politik befolgen. Die mitteleuropäische Idee steht im Widerspruch mit dem Bund der europäischen Völker, im Widerspruch mit den Prinzipien, die jetzt triumphiert haben. Wir hätten schon vor dem Kriege, mindestens aber während des Krieges uns auf diese Grundlage stellen müssen. Selbst der Anschein, daß wir auch in Zukunft mit den Deutschen eine intime Freundschaft aufrecht erhalten wollen, kann nur Ungarn zum Schaden gereichen. Neben, wie Graf Burján sie gestern gehalten hat, gefährden die Integrität Ungarns. Wir müssen uns klar und deutlich zu den pazifistischen Grundsätzen bekennen. Redner und seine Partei haben sie zu einer Zeit verkündet, wo man sie deshalb des Hochverrats zieleh. Er erinnert nur an die Zweifeln, die man gegen den verstorbenen Abgeordneten Hollóschleuderte, als er in diesem Sinne hier im Hause zu sprechen wagte. Wem wird das Ausland eher Glauben schenken, denen, die unter dem Eindruck der Ereignisse mit zitternden Knien jetzt plötzlich diese Prinzipien verkünden, oder denjenigen, die auch früher, ungeachtet der Angriffe und Beschuldigungen, die man gegen sie erhob, sich zu diesen Prinzipien bekant haben? Die Stunde der Abrechnung ist da. Die Nation wird nicht dulden, daß die Teilhaber der bisherigen Politik auch die Baumer des Pazifismus vorantrogen, sondern wird sie zur Rechenschaft ziehen.

Abgeordneter Martin Lovázy: Sie haben eine Million Ungarn getötet! (Großer Lärm rechts.)

Eine Stimme rechts: Wie kann man solchen Blödsinn sprechen! (Großer Lärm.)

Graf Michael Karolyi: Die Nation wird von der Schuldigen Rechenschaft fordern. Unter Nation verstehe ich nicht diejenigen, die im Hinterland spekuliert haben, sondern die vielen Hunderttausende, die gefallen sind, oder, invalid geworden, jetzt in Lumpen umhergehen und zur Einsicht gelangen, daß der ganze Krieg eine Irreführung war. (Großer Lärm rechts und im Zentrum. Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Abgeordneter Emerich Mikolczay: Das ist eine Ententerede.

Pest

und. (Rufe  
z will ein  
g annimm  
en, diese

## Die Erklärungen des Ministerpräsidenten Dr. Alexander Weyerle im Abgeordnetenhaus.

### Die Protestkundgebungen gegen den Zwischenruf des Abgeordneten Martin Lovázy.

Budapest, 16. Oktober.

In eine Bitte und in einen Rat mündete die Rede, mit der Ministerpräsident Dr. Alexander Weyerle heute im Abgeordnetenhaus die Volksvertreter zum Gottesfrieden aufrief, aus: „Lasset uns bis zum Friedensschluß alle trennenden Fragen vergessen, lasset uns vergessen die Kämpfe und Gegensätze, die Unversöhnlichkeiten und Zwistigkeiten der Vergangenheit und lasset uns alle einig sein, nicht allein in der Verkündigung, sondern auch in der Verwirklichung des selbständigen unabhängigen Ungarns.“ Diese Worte des Ministerpräsidenten haben nicht nur in den Räumen des Abgeordnetenhauses Zustimmung, sondern auch bereits teilweise Befolgung durch die Tat erfahren. An anderer Stelle dieses Blattes berichten wir über die heutigen Konferenzen der Partei der nationalen Arbeit und der Achtundvierziger Verfassungspartei, in denen Verfügungen getroffen wurden, dazu bestimmt, die Fusion, und soweit diese nicht möglich ist, allenfalls die Konzentration oder Kooperation der Parteien anzustreben und zu verwirklichen.

So erfreulich die Nachwirkungen der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in dieser Richtung sind, so schmerzlich muß die Tatsache empfunden werden, daß die schöne und fruchtbare Harmonie, in der sich heute alle Patrioten des ungarischen Abgeordnetenhauses zusammenfanden, in skandalöser Weise gestört wurde durch die Haltung einer verschwindend kleinen Gruppe, die die Dreistigkeit an die Stelle der Kraft, die Strupellosigkeit an die Stelle des Prinzips, die Schamlosigkeit an die Stelle der schweren Pflicht rückt. Wir sprechen von jener engeren Gruppe der Karolyipartei, die sich heute durch einen Zwischenruf des Abgeordneten Martin Lovázy und durch die Zustimmung, in der sie sich mit dieser unerhörten Tat identifizierte, unvergänglich mit Schande bedeckt hat.

Wir zeichnen es auf für die kommenden Geschlechter, daß die Karolyipartei gegenüber dem gesamten, einig für den Staat stehenden ungarischen Abgeordnetenhaus den traurigen Mantel besessen hat, einen ihrer Führer unwidersprochen erklären zu lassen, daß diese Partei ententefreundlich gesinnt ist. Was ist nicht alles mit diesem Worte gesagt! Es gibt also eine kleine Gruppe ungarischer Abgeordneter, es konnte eine geben, die nicht errötet, wenn sie es ausspricht, daß sie Freundschaft hält jener Entente, durch deren Schwert Hunderttausende tapferer Söhne unseres Vaterlandes getötet worden, die ausgegangen ist auf die Vernichtung, die Verstümmelung und Zerkleinerung des Staatskörpers der heiligen Stefanskrone und deren Führer nicht aufgehört haben, bis auf den heutigen Tag den verräterischen Gegnern unseres staatlichen Bestandes ihr Ohr zu leihen. Unerbittlich soll es erhalten bleiben der Nachkommenschaft unserer unglücklichen Generation, daß im ungarischen Abgeordnetenhaus, in den schwersten Stunden unseres staatlichen Lebens ein Mann ungarischen Namens, gefolgt von einem Duzend seiner Genossen, den Standpunkt vertreten konnte, daß er und seine Genossen Freunde des Feindes sind. Wahrlich, Herr Martin Lovázy und seine Genossen sind nicht Bannerträger des bürgerlichen Fortschrittes, sie kompromittieren nur seine Fahnen in beleidigendster Weise. Die Demokratie hat nichts gemein mit dem selbstischen Verrat höchster Güter der Staatsfiskalität.

Jun 1908 m 31

tann, wieder auf die Tagesordnung zu setzen können uns ganz vereinigen mit denjenigen, von solchen trennenden Fragen. unindost